

Auf- und Niedergang der Gemeinde München-Ost

Charly Bruger, München

DIE ENTSTEHUNG DER GEMEINDE

Die Gemeinde München-Ost entstand 1980 als Ableger einer anderen, zu groß gewordenen Gemeinde. Gestartet wurde mit ca. 15 Erwachsenen und einer Anzahl Kinder. Ein amerikanischer Missionar war der Leiter. Einige Jahre später verließ dieser amerikanische Bruder die Gemeinde M-Ost und fing woanders neu an. Der Anlass war: Die Gemeinde brauchte neue Räume, weil die Miete zu stark stieg. Er ging einfach weg, ohne das groß anzukündigen und startete eine neue Gemeinde. Ich glaube, das war einfach sein Stil. Er hatte das vorher schon einmal so gemacht. Diese neue Arbeit ist aber, soweit ich weiß, nie gewachsen. 1997 musste er dann Deutschland wegen familiärer Problemen wieder verlassen.

In den Jahren von 1992 bis 94 waren wir jeden Samstag mit Umbauarbeiten in den neuen Gemeinderäumen

beschäftigt. Aus dem „Kellerloch“ sollte ein „Tempel“ werden. Das kostete fürchterlich viel Zeit. Aber es gab einige „Praktiker“ in der Gemeinde und die wollten das dann auch sehr gründlich machen. Gleichzeitig hatte sich einer dieser Praktiker ein gebrauchtes Haus gekauft, das ebenfalls umgebaut werden musste. Da blieb für anderes nicht viel Zeit.

1992 oder 93 wurde ein so genannter „Gemeindeordner“ eingeführt. Darin waren die Glaubensgrundlagen, Gemeindeordnung und einige Stellungnahmen zu diversen Themen schriftlich festgelegt. Wer verbindlich zur Gemeinde gehören wollte, dem wurde so ein Ordner gegeben. Bei einem weiteren Termin ging man dann die Punkte durch, und für eine Gemeindeaufnahme war Übereinstimmung notwendig. Unterschriften musste man nicht, aber dann war klar, auf welchem Fundament die Gemeinde steht und ob darauf aufbauend eine Zusammenarbeit möglich war oder nicht. Einige waren damals schon nicht einverstanden damit – mit einzelnen Punkten oder mit der Prozedur – und verließen die Gemeinde mehr oder weniger lautstark.

EIN EINSCHNITT

So lange dieser amerikanische Missionar da war, prägte er die Gemeinde und gab ihr auch den Namen. Dann, nachdem ein deutscher Bruder die Leitung übernommen hatte, änderte sich nicht nur der Name von einer „Freien Baptisten“-Gemeinde zu einer Versammlung der „offenen Brüder“-Richtung. Auch die Art der Leitung veränderte sich. Nicht mehr der *eine* Missionar, der alles machte, sondern *viele* Brüder, die alles trugen. Aber es dauerte ein wenig, bis diese neuen Erkenntnisse in die Praxis umgesetzt wurden.

Im April 1994 kamen meine Frau Magareth und ich offiziell zur Gemeinde. Wir hatten im Januar geheiratet und waren wegen meiner beruflichen Situation nach München gezogen. Zu diesem Zeitpunkt besuchten etwa 30-40 Personen die gottesdienstlichen Versammlungen. Es gab einen Trägerverein, der die Gemeindegelder verwaltete. Zu diesem gehörten aber nur die nötige Anzahl von sieben Mitgliedern. Sonst hatte der Verein keine weitere Funktion. Einen Brüderkreis, sozusagen ein Leitungskreis, gab es erst ab März 1995. Vier bis sechs Brüder nahmen daran teil. Es sollte nicht ei-

ner die Last der Gemeinde alleine tragen, sondern wir erkannten aus der Schrift, dass es besser ist, ein Hirten-team zu haben.

EVANGELISTISCHE BEMÜHUNGEN

Bis Dezember 1993 fanden noch regelmäßig Büchertische auf zwei Plätzen im Münchner Osten statt. Danach nicht mehr. Alle zwei Monate gab es einen offenen Abend, den „Oase Abend“, zu denen sogar manchmal Gäste kamen.

Im April 94 fand eine Bibelausstellung statt, zu der sehr intensiv eingeladen wurde. Aber es kamen leider fast nur Gläubige aus anderen Gemeinden und Verwandte der Gemeindeglieder. Die Geschwister hatten hauptsächlich ihre Verwandten evangelisiert.

BAO-KURSE

Von November 1994 bis März 1995 nahmen wir zu zweit an dem BAO-Kurs „Evangelisation und Jüngerschaft“ teil. Ein Jahr später bot der andere Bruder den Kurs in unserer Gemeinde an. Zehn von uns und weitere Geschwister aus anderen Gemeinden machten mit. Normalerweise wird zu diesem Kurs gesagt, dass 70% der Personen, für die man in dieser Zeit betet und dann auch evangelisiert, sich auch bekehren. Bei uns hat sich leider niemand bekehrt.

Später wollte ich diesen Gedanken wieder aufgreifen und Nachtreffen organisieren, um weiter dafür zu beten und vor allem zu kontrollieren und zu ermutigen, mit den Kontakten weiter zu arbeiten. Das sollte doch nicht so einfach wieder einschlafen, aber es kam keine Resonanz und so ließ ich es.

Irgendwann gab es eine Spielgruppe in den Gemeinderäumen. Am Anfang kamen noch ein oder zwei Außenstehende mit ihren Kindern. Bald wurde diese Gruppe in eine Wohnung verlegt und nur noch von Gemeindegliedern besucht.

GEMEINDEVERANSTALTUNGEN

Derer gab es viele. Die Hauskreise fanden wöchentlich an wechselnden Orten statt. Das Anliegen war, auch den Familien und denen, die etwas weiter auf dem Lande wohnten, Gemeinschaft zu ermöglichen. Das hat dann aber den Nachteil, dass solche, die nur selten in der Gemeinde sind, nicht wissen, wo der Hauskreis gerade stattfindet; somit werden sie davon abgehalten. Beschlossen wurde auch, dass man nur noch einmal im Monat zu den „Entfernten“ fährt.

Es gab auch Frauenstunden, Bibelstunden (im Vortragsstil), Chor, Männerfrühstück (ein Überbleibsel der Umbauarbeiten) und eine angegliederte, fast selbstständige Gehörlosengemeinde. Erst ab 1995 gab es auch einen eigenen wöchentlichen Gebetsabend. Vorher gab es monatlich einen Missionsgebetsabend.

Die Versammlung wurde sonntags um 9.45 h mit Anbetung und Brotbrechen begonnen. Ab 10.30 h gab es dann eine Predigt und was sonst noch dazu gehört. Diese erste Stunde wurde in den ersten Jahren sehr schlecht besucht. Es kam vor, dass Stefans Familie, meine Frau und ich alleine waren. Das hat sich später ein wenig verändert. Aber auch bis zum Ende der Gemeinde war dieses Zusammenkommen immer relativ schlecht besucht. Von den Familien mit kleinen Kindern kam nur meine.

VERÄNDERUNGEN IM LEITUNGSKREIS

Der andere Bruder – wir nennen ihn Helmut – war schon als Missionar in der Türkei und konnte deshalb fließend Türkisch. Wegen seines Zeugnisses wurde er 1988 aus der Türkei ausgewiesen. Bis 1996 hatte sich dann immer mehr verdeutlicht, dass es für ihn eine Möglichkeit gäbe,

in einem anderen Land zu wirken und seine Sprachkenntnisse einzusetzen. Dieses Anliegen haben eigentlich alle in der Gemeinde unterstützt – bis auf einen. Dieser Bruder sah die Zukunft der Gemeinde gefährdet und „drohte“ mit Austritt. Er wollte die Gemeinde nicht sterben sehen. Alle anderen sind mutig draufzugegangen und haben Helmut in seinem Anliegen unterstützt. 1996 reiste er dann aus.

Zur Gemeindeleitung wurden ein weiterer Bruder (wir nennen ihn Eddi) und ich eingesetzt. Nicht als Älteste – dazu wäre es zu früh gewesen.

ABWÄRTSENTWICKLUNGEN

Nach einem Jahr unseres Dienstes, also im Herbst 1997, zog ich folgende Zwischenbilanz: Zwei waren gegangen, eine Person durch Gemeindezucht. Neun Leute waren hinzugekommen, keiner durch Bekehrung. Wir zählten damals 26 Gemeindeglieder plus Kinder und eine Hand voll Besucher.

Die Gebetsabende wurden immer schlechter besucht. Also unternahm ich

»Dieser Bruder sah die Zukunft der Gemeinde gefährdet ... Er wollte die Gemeinde nicht sterben sehen.«





einen neuen Anlauf und fing einen Gebetsmorgen an: Samstag um 7.00 h für 60-90 Minuten. Leider auch ohne Erfolg. Nach etwa einem halben Jahr stellten wir das Gebetsfrühstück wieder ein.

Problematisch war aber besonders die Gemeindeleitung. Eddi und ich nahmen uns so gut wie nie Zeit für Treffen, um über Gemeindegangelegenheiten zu reden oder zu beten. So kam es, dass wir uns die Aufgaben zwar teilten, aber eine wirkliche Zusammenarbeit fand nicht statt. Das merkten auch die Geschwister. Informationen wurden nicht weitergegeben, Entscheidungen nicht abgestimmt etc.

Wir verwalteten die Gemeinde, aber wir leiteten sie nicht. Geschwister wurden nicht besucht und die zwei von uns ausgesandten Missionare nicht betreut, oder auf dem Laufenden gehalten, was in der Gemeinde passiert.

ETHISCHE PROBLEME UND GEMEINDEZUCHT

1998 wurde ein Familienvater unter Gemeindegang gestellt, weil er uns nachweislich angelogen hatte. Das war zwar nur ein kleiner Auslöser, aber das eigentliche Problem mit ihm bestand bereits mindestens fünf Jahre lang. Ich will die Familiengeschichte hier nicht aufrollen,

sondern nur soviel sagen, dass dieses Problem die Gemeinde sehr viel Kraft und in den Bruderkreistreffen sehr viel Zeit gekostet hat. Auch ist ein Stückweit die Einheit untereinander an unterschiedlichen Meinungen dazu zerbrochen. Das Thema war damit auch nicht erledigt, sondern hat uns weiter beschäftigt.

Es gab auch noch ein paar Familien mit haarsträubenden Geschichten. Ein Unternehmer (nicht gläubig, Alkoholiker), der seine Frau schlug; ein Familienvater mit vier Kindern wollte nicht mehr arbeiten, nur noch Chef sein; ein Maurer mit französischer Frau, der hingegeben mit Christus lebte, brannte später mal mit einer anderen Frau nach Afrika durch; daraufhin verschwand seine Frau mit den vier Kindern wieder nach Frankreich ... Zum Glück kamen diese Dinge nicht alle auf einmal. Aber mir wird schwindelig, wenn ich über die Probleme nachdenke.

DIE ROLLE DER FRAU IN DER GEMEINDE

Im Frühjahr 1998 unternahm ich einen weiteren Versuch, die Brüder zu einem und zu einem besseren Verständnis für Bibel und Gemeinde zu führen. Mit Eddi hatte ich mich geeinigt, was wir zum Thema „Rolle der Frau in der Gemeinde“ lehren würden. Denn bis dato war dieses Thema völlig ausgespart worden. Es wurde gar nicht gelehrt. Ich wollte aber nun nicht einfach etwas lehren, sondern in Extra-Bibelstunden das Thema erörtern und erarbeiten. Ich versuchte sozusagen, die Gemeinde sanft an das Thema heranzuführen.

Es kam natürlich zum Eklat. Ich konnte nichts ausrichten. Lieber hätte ein Bruder die Gemeinde verlassen, als dass Frauen Kopftücher tragen. Wenn er gegangen wäre, wären wahrscheinlich andere mit ihm gegangen. Weil ich an diesem Thema aber nicht die Gemeinde zum Erliegen bringen wollte, einigten wir uns zum Schluss auf eine völlig nichts sagende Formulierung. Damit war der Frieden halbwegs gerettet. Nur Eddi sprach hinterher ganz anders, als wir uns vorher geeinigt hatten.

DIE LETZTEN WINDUNGEN DER SPIRALE

Im Herbst 1998 legte Franz seine Aufgabe als Gemeindeleiter nieder. Er konnte es nicht mehr mit seinem Berufs-, Privat- und Familienleben vereinbaren. Die Belastung wurde zu groß, und es traten neue Probleme in seinem Privatleben auf. Ich war zunächst bereit, weiterzumachen. Ich wollte die Gemeinde ja nicht ohne Leitung lassen.

Diese Aussage wurde mir jedoch, wie ich später erfuhr, als arrogant ausgelegt. Ich bekam von einer älteren Schwester zu hören, dass ich als Leiter der Gemeinde eigentlich gar nicht akzeptiert sei, nach dem, was sie so in der Gemeinde gehört hatte. Meine

Konsequenz daraus war, dass auch ich meine Leitung niederlegte und die Verantwortung auf alle Brüder verteilte. Die Brudertreffen wurden dadurch nicht besser. Offensichtlich wollte niemand so recht die Leitungsverantwortung übernehmen.

In den folgenden Monaten wurde der Umgang untereinander richtig schlecht. Es kam zwar nicht zu Schlammschlächten, aber Einheit war nicht mal mehr eine Vision. Es wurden dann Entscheidungen getroffen, die ich nicht mehr nachvollziehen konnte, besonders in Bezug auf die neue Leitung. Der Bruderkreis sollte verkleinert werden, also wieder eine Leitung entstehen. Nur, wer dann in dieser Leitung sein sollte, konnte ich einfach nicht nachvollziehen. Deswegen verließ ich diesen Bruderkreis im Februar 1999.

Doch die Verhältnisse und Beziehungen klärten sich einfach nicht. Es blieb schwierig. Wir als Familie konnten damit auch nicht richtig umgehen, hatten andere Ziele und verließen die Gemeinde im April 99. Ich wollte mich an einem Sonntag noch verabschieden, aber vier Tage vorher bekam ich einen Anruf, dass ich das besser nicht tun sollte. Die Gemeinde bräuchte Ruhe und nicht noch mehr Aufregung und vielleicht Verletzungen. Wie gesagt, ich konnte vieles nicht mehr nachvollziehen. Ab Sommer 2000 versammelte sich „die Gemeinde“ nur noch als „Hauskreis“. Ende 2000 wurden die Räume an eine andere Gemeinde übergeben. Inzwischen gibt es die Gemeinde schon seit Jahren nicht mehr.

MEIN PERSÖNLICHES FAZIT

Wenn ich über diese Geschichte nachdenke, macht mich das sehr traurig. Es gab viele Chancen, gute Ansätze und auch Fähigkeiten. Die Probleme waren groß, aber sie hätten uns nicht auffressen dürfen. Sie hätten es auch nicht, wenn wir richtig zusammengestanden wären und dem Herrn mit ganzem Herzen nachgefolgt wären.

In den Bibelstunden wurde mal ein Kurs behandelt, der hieß: „Beziehungen bauen Brücken“. Das war vom Gedanken her gut und richtig. Aber leider vermochten wir das Erkannte nicht in die Praxis umzusetzen. Dazu fehlte es an der Bereitschaft, sich verändern und korrigieren zu lassen. Die Einheit war immer nur oberflächlich und vom „Zugpferd“ bestimmt. Als das Zugpferd nicht mehr da war, bröckelte die Einheit. ☘

»Die Probleme waren groß, aber sie hätten uns nicht auffressen dürfen.«